

Himmelsscheibe von Nebra

– aus philatelistischer Sicht

Eckehard Schmidt

Einführung

Bei der „Himmelsscheibe von Nebra“ handelt es sich um einen Schlüsselfund für die europäische Vorgeschichte und die Astronomiegeschichte. Die erste uns bekannte konkrete Himmelsdarstellung der Menschheitsgeschichte lässt mit ihren Befunden weit reichende sozioökonomische Beziehungen, sowie einen ersten tiefen Einblick in die astronomischen Kenntnisse des vorgeschichtlichen Menschen erkennen. Die Beschaffenheit der Himmelsscheibe und die Befunde deuten weiträumige Handels- und Kulturbeziehungen bis in den östlichen Mittelmeerbereich an. Dies wurde in der Sonderausstellung im Landesmuseum für Vorgeschichte, Halle an der Saale, 2004-2005, sehr deutlich zum Ausdruck gebracht.



15.10.04 – 24.04.05
HIMMELSSCHEIBE
VON NEBRA
Landesmuseum für
Vorgeschichte Halle/S.

Warb für die Ausstellung „Der geschmiedete Himmel – Die weite Welt im Herzen Europas vor 3600 Jahren“ in Halle (Saale): Der Maschinenwerbestempel war vom 1.10.2004 bis 31.3.2005 im Einsatz der vier Briefzentren Halle (BZ 06), Berlin-Zentrum (BZ 10), Berlin-Schönefeld (BZ 12) und Hannover (BZ 30).

Raubgräber hatten die prähistorische Himmelsscheibe sowie weitere Fundstücke am 4. Juli 1999 auf dem 252 Meter hohen Mittelberg im Ziegelrodaer Forst (Landkreis Merseburg-Querfurt) entdeckt. Die Polizei konnte die Scheibe am 23. Februar 2002 bei einer fingierten Verkaufsaktion in der Schweiz sicherstellen. Auf diese Kriminalgeschichte und wie die Himmelsscheibe letztendlich in die fachlich richtigen Hände gelangte, soll hier nicht weiter eingegangen werden. Sondern einleitend soll die Dimensionen der Himmelsscheibe selber und die geschichtliche Einordnung herausgearbeitet werden.

Die „Himmelsscheibe von Nebra“, im folgenden immer HvN abgekürzt, ist einzigartig, es gibt nichts vergleichbares. Darin liegt auch das Aufregende und Sensationelle dieses Fundes. Da sie nicht von Berufsarchäologen, sondern von Grabräubern unsachgemäß „ausgebuddelt“ wurde, steht die Himmelsscheibe im Streit der Wissenschaftler, ob sie echt oder falsch ist.

Unabhängig von der Frage nach der Echtheit entstand eine breite fachliche Diskussion, was auf der Himmelsscheibe eigentlich zu sehen ist. Eine abschließende Deutung gibt es nicht, deshalb sind die Aussagen in diesem Artikel lediglich vorläufig. Geplant sind für die nächsten Jahre weitere Ausgrabungen um den Fundort herum und in Sachsen-Anhalt allgemein, um Defizite in der Fundbestimmung zu schließen.



In der Stadt Halle (Saale) findet die Ausstellung der Himmelsscheibe statt. Die Sterne im Stadtwappen weisen auf Salzkristalle hin, nach einer Sage sind es Sonne, Mond und Sterne. Der Name Halle leitet sich von der Saline ab. 806 n. Chr. wird Halle erstmals erwähnt. Heutzutage ca. 260.000 Einwohner. Der Fundort der Himmelsscheibe von Nebra liegt ca. 60 km südwestlich von Halle.

Die Himmelsscheibe

Wann haben Sie das letzte Mal eine Pizza gegessen – vielleicht eine größere als üblich? Wenn ja, war sie vielleicht 32 cm im Durchmesser? So groß ist die HvN tatsächlich, also noch recht handlich! Sie ist in der Mitte 4,5 mm dick, am Rand etwa 1,7 mm und wiegt ca. 2 kg, ist also schwerer als eine Pizza und unverdaulich, denn sie ist aus Bronze. Im Buchladen und Café des Landesmuseums in Halle gibt es die Himmelsscheibe in kleiner appetitlicher Form als Kuchen.

Und wo ordnen die Archäologen die HvN geschichtlich ein? Die Verwendung der Bronze gab einer ganzen Epoche ihren Namen: die Bronzezeit. Es dauerte Jahrhunderte bis sich die Bronze mehrheitlich in Europa durchsetzte. Ausgangspunkt für Europa war der ägäische Raum und der Zeitpunkt 2. Jahrtausend v. Chr. Für den Kulturkreis in Mitteleuropa und Nordböhmens gilt die Aunjetitzer Kultur als führend. Sie zeichnet sich durch eine hohe Bronzeverarbeitungstechnik aus.

Bronze besteht aus Kupfer und Zinn oder aus Kupfer und anderen Metallen. Bronze ist eine Sammelbezeichnung für alle Arten dieser Legierungen. Es herrscht die Legierung Kupfer mit Zinn vor, da durch diese Mischung Härte und Festigkeit gesteigert werden kann. Die Himmelsscheibe besteht aus Bronze mit ca. 4 % Zinn, ein höherer Zinngehalt macht sie sonst zu spröde. Bei Spannungsrissen kann das durch Erhitzen beseitigt werden.

Archäologie lebt von Vergleichen mit anderen Fundstücken. Da es keine zweite Himmelsscheibe gibt, mussten die anderen Beifunde genutzt werden, um eine Altersbestimmung vornehmen zu können. Sie ergab ein Alter der Himmelsscheibe von 3600 Jahren. Das fällt in einen Zeitraum hinein, wo die Steinzeit zu Ende ging und die Bronze allmählich Einzug in Europa hielt.

Astronomisch eingeordnet folgt die Himmelsscheibe Stonehenge. Da Stonehenge nicht an einem einzigen Tag erbaut wurde, ist genauer zu datieren: Die Himmelsscheibe entstand, als in Stonehenge die letzten Arbeiten stattfanden.

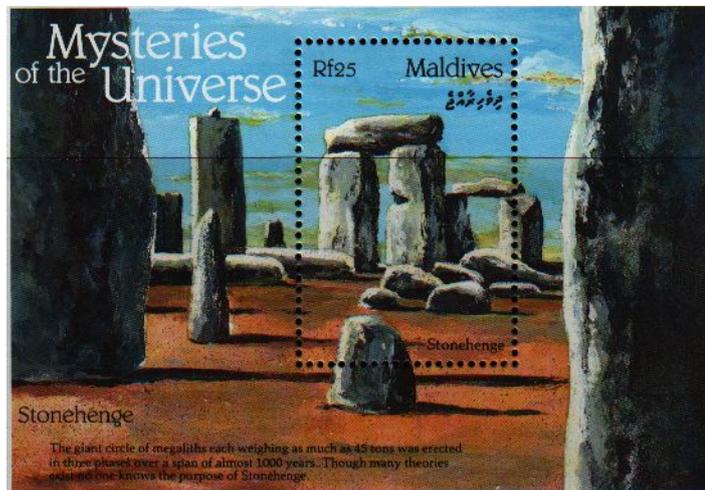
Doch Stonehenge besitzt im Vergleich zu einer Pizza-Scheibe eine andere Dimension.

Stonehenge

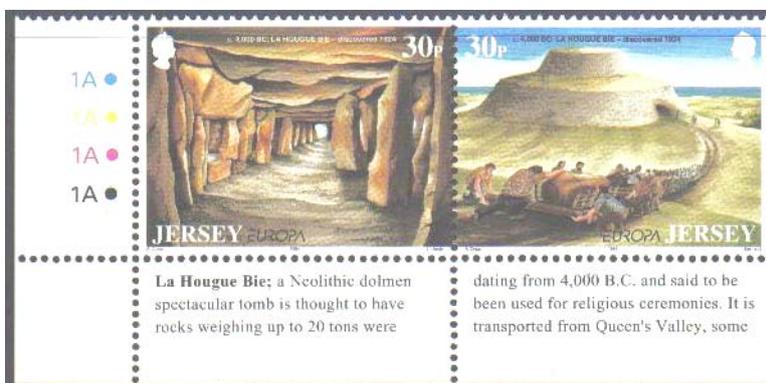
Stonehenge wurde zum Ende der Steinzeit nördlich von Salisbury im Zentrum der Wessex-Kultur errichtet. Im Inneren der Anlage zwei Steinkreise mit hohen, säulenartigen Vierkantsteinblöcken, auf je zwei von ihnen ein waagerechter Stein (Trilithen). Fünf Trilithen in Hufeisenform angeordnet umgeben einen „Altarstein“ und eine kleine hufeisenförmige Steinsetzung. Um diesen innersten Steinkreis ein zweiter Trilithenkreis aus 30 Steinen von ca. 4,1 m Höhe. Das ganze umgeben von einem Kreisgraben von 114 m Durchmesser. Entlang einer „Allee“ fiel zur Zeit der Sommersonnenwende das Licht auf den Altarstein.



Links und unten: Stonehenge – älter als die Himmelsscheibe von Nebra. Aber am Ende der Stonehenge-Bauzeit entstand die HvN.



Ein anderes Motiv der Steinkreise zeigt der Briefmarkensatz aus Jersey. Die Anlage von La Hougue Bie zeigt den Steingang im Inneren der Anlage, der zuerst gebaut wurde, von ca. 4000 v. Chr. Die Steine wiegen bis zu 20 Tonnen. Später wurde der Steingang stufenartig abgedeckt.

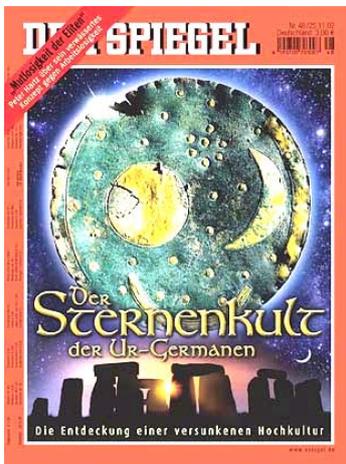


Die rechte Briefmarke zeigt, wie Archäologen sich den Bau der Anlage vorstellen.

„Spiegel“-Bild

Das Spiegel-Bild ist Kunst, eine Komposition. Sie verdeutlicht, dass der Mensch die Sterne auf die Erde geholt und abgebildet hat. Der Mensch beginnt sich den Himmel anzueignen, nachzubilden und für seine Zwecke zu nutzen.

Stonehenge wirkt wie eine letzte Anstrengung – eine Art astronomischer „Turmbau zu Babel“ – HvN dagegen klein und dynamisch, ein innovativer „Gegenentwurf“ zu Stonehenge. Keine besonderen Kreisgräberbauten mehr nötig.



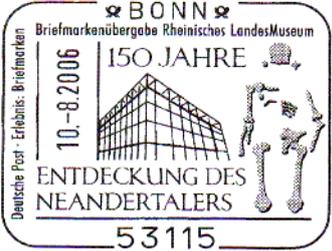
Dieser „Spiegel“-Titel¹ macht den Unterschied in der Geisteswende deutlich: Vom überdimensionalen Peilgerät Stonehenge zum vielseitigen, manuell bedienbaren „Kleinplanetarium“ – eine copernicanische Wende innerhalb kürzester Zeit wie zwischen der Veröffentlichung von Copernicus heliozentrischem Weltbild, 1543, und dem Flug zum Mond; es vergingen nur etwas mehr als 400 Jahre.

Zeitachse

Welche Bedeutung diesem Fund mit der Himmelscheibe zukommt, zeigt eine Zeitachse. Die HvN liegt in der Frühbronzezeit.

¹ DER SPIEGEL, Nr. 48/25.11.2002

Zeitraum / Epoche (Zeitliche Übergänge fließend und abhängig von geographischen Lage)	Beschreibung	Philatelistisch belegbar
500 v. Chr.	Lebensgroße Steinfigur eines keltischen Kriegers (Keltenfürst vom Glauberg in Hessen).	
1000 v. Chr. Späte Bronzezeit	Goldhut von Schifferstadt mit Ornamenten, die als Kalender gedeutet werden.	  
1200 v. Chr. Mittlere Bronzezeit	Sonnenwagen von Trundholm, Dänemark, ein Pferd zieht die Sonne übers Firmament.	
2300-1600 v. Chr. Frühe Bronzezeit	Himmelscheibe von Nebra, 1600 v. Chr. niedergelegt.	
2200 v. Chr.	Baubeginn Stonehenge 2	

<p>2600 v. Chr. Endneolithikum</p>	<p>Ägyptische Pyramiden sind bis auf wenige Bogenminuten genau nach den Haupthimmelsrichtungen ausgerichtet</p>	
<p>3000 v. Chr. 3500 v. Chr. Spätneolithikum</p>	<p>Baubeginn von Stonehenge 1 Wintersonnenwendorientiertes Ganggrab Newgrange, Irland: Das Licht fällt auf ein Symbol der Erneuerung und Wiedergeburt</p>	
<p>Zwischeneiszeit</p>	<p>Neandertaler, Sonderstempel sowie Sonderbriefmarke 2006 zum 150. Jahr seiner Entdeckung im Neandertal</p>	

Die Himmelsscheibe - Lebensbeichte über 500 Jahre

Es kann unterstellt werden, dass die Auftraggeber der HvN eine fertige Scheibe erhalten haben und nicht erst nach Lieferung in „Ikea-Manier“ anfangen mussten, zu basteln. Dazu müssen Sie natürlich auch einen Plan und eine „Bedienungsanleitung“ gehabt haben. Angenommen also, dass das Stück so abgenommen wurde, wie bestellt.

Und dennoch zeigen die auf der Scheibe angebrachten Goldbleche und Bearbeitungen unterschiedliche Zustände und bestehen mitunter aus verschiedenen Materialien, wie archäometrische Analysen ergaben. Die Forscher sind sich einig, dass die Scheibe mehrfach verändert worden sein muss und das nicht gleichzeitig, sondern nach einander, vermutlich über ca. 500 Jahre hinweg.

Die Archäologen wären froh, wenn sie bereits ähnliche Funde und Interpretationen hätten (vergleichende Methode). So betreten sie selber Neuland und manches mag durch zukünftige Untersuchungen noch eine andere Interpretation erlangen.

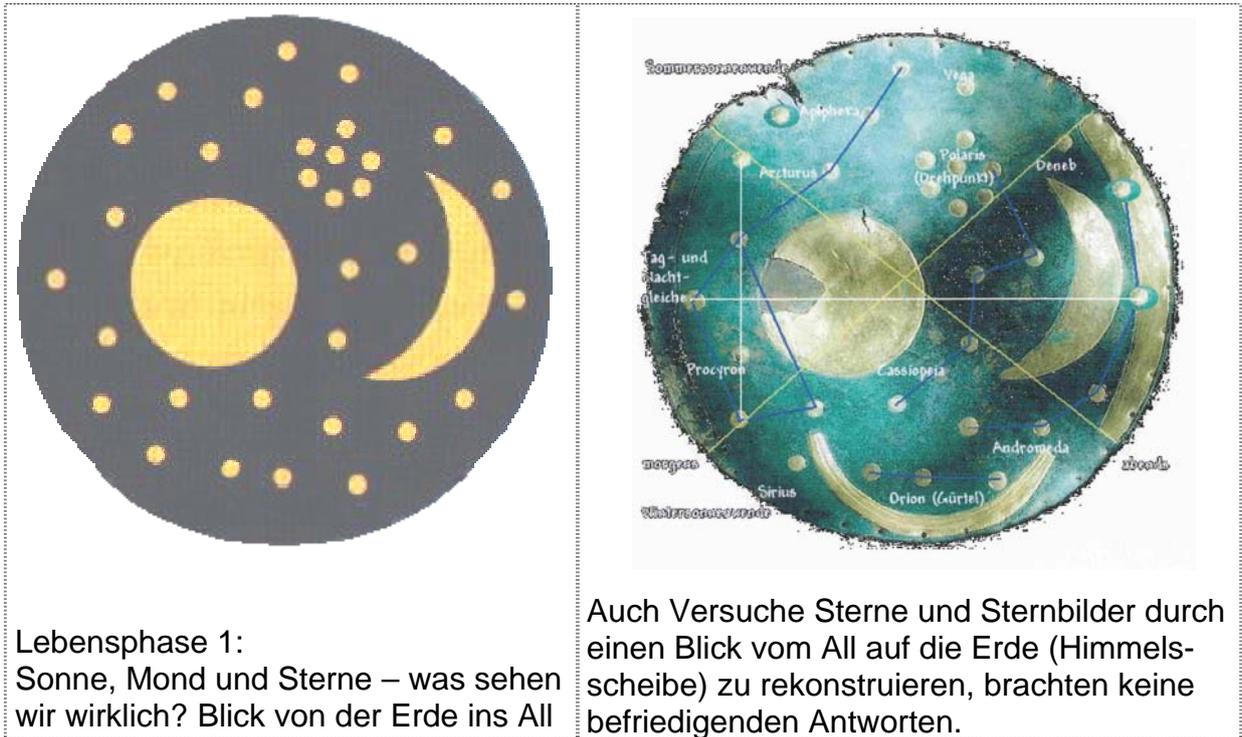
Im folgenden gehen wir die Bildmotive auf der Scheibe nach einander durch.

Lebensphase 1 - Sterne und andere astronomische Objekte

Man muss es noch einmal festhalten: Die Scheibe ist die erste und einzige Darstellung des Nachthimmels aus dem vorgeschichtlichen Europa. Das es sich um einen Nachthimmel handelt, drängt sich dem heutigen Menschen auch sofort auf und stand

und steht nicht in Zweifel. Auf der Bronzescheibe sind 32 kleine runde Goldplättchen angebracht, die, auch wenn sie nicht gezackt sind, als Sterne (Goldpunkte) zu interpretieren sind. Sie sind alle gleich groß, also eine Abbildung der „Hauptsterne“ und damit die der hellsten Sterne? – Irrtum!

Hier fängt das Dilemma an. Die Sternanordnungen entsprechen nicht unserem astronomischen Kenntnisstand über Sternbilder und ihren Grenzen. Auch Rückrechnungen auf die Zeit von vor 3600 Jahren brachten keinen Fortschritt. Deshalb sieht Wolfhard Schlosser in den Sternen der HvN eine willkürliche, zufällige Anordnung. Quasi als Symbol für den Nachthimmel.



Lebensphase 1:
Sonne, Mond und Sterne – was sehen wir wirklich? Blick von der Erde ins All

Auch Versuche Sterne und Sternbilder durch einen Blick vom All auf die Erde (Himmels-scheibe) zu rekonstruieren, brachten keine befriedigenden Antworten.

Wolfhard Schlosser ist offiziell mit der astronomischen Interpretation der HvN beauftragt. Seine Beweisführung der zufälligen Sternenanordnung ergibt sich seiner Meinung nach u.a. aus einem Test mit Personen, die beliebig Sterne auf einen Himmel zeichnen sollten. Auch sie ergaben einen unregelmäßigen Aufbau, ähnlich den Sternen auf der Scheibe. Schlosser erklärt damit den Himmel „sternbildfrei“.

Auf der Rückseite der Scheibe selbst sind keine Sterne oder sonstige Verzierungen zu finden. Die Rückseite ist einfach unbearbeitet geblieben.

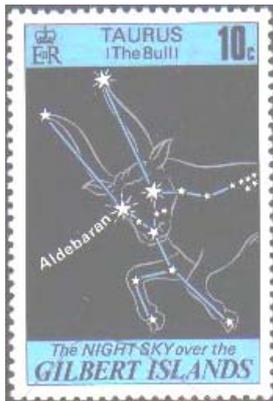
Interpretation „Plejaden“

Sind die Goldpunkte wirklich nur Dekoration? Konkurrenten um die Deutung der HvN sehen in den Sternen eine andere Interpretation als Schlosser. Schlosser stöhnt auf, zum Glück 32 Sterne – wären es weniger, dann hätte es viele Vorschläge für Kalendertage gegeben.

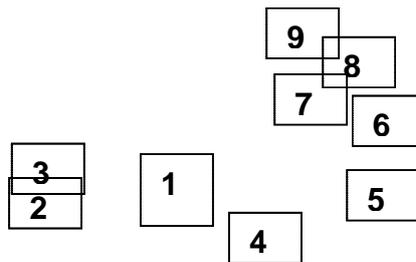
Auch die Möglichkeit, dass es sich bei der Anhäufung von sieben Sternen der HvN um die Plejaden handelt, die nach unserer heutigen Definition im Sternbild Stier stehen, nützt nichts. Es kann kein Stier-Sternbild aus den Sternen herausgelesen werden.

Sternbild Stier, ein Tierkreiszeichen, d.h. Sonne, Mond und Planeten bewegen sich darin.

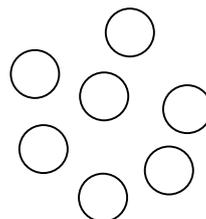
Unten: Die Sterne auf der HvN sind keinem Sternbild zugehörig, also ein künstlerisches Thema, mit einer Ausnahme, den Plejaden, die nach unseren heutigen Sternbildergrenzen im Sternbild Stier liegen.



- 1 Alcyone
- 2 Atlas
- 3 Pleione
- 4 Merope
- 5 Electra
- 6 Celaeno
- 7 Maia
- 8 Taygeta
- 9 Sterope



Oben: Sternbild Stier mit Plejaden
 Rechts:
 Die als Plejaden angesehenen Goldpunkte auf der Himmelscheibe stehen anders als die Plejaden am Himmel.



Zum Sternbild Stier: Sein Hauptstern, Aldebaran, gehört zum sogenannten Wintersechseck, während im Osten das Sternbild Löwe aufgeht, dem klassischen Frühjahrssternbild. Zum Wintersechseck, schwerpunktmäßig in der südlichen Himmelsrichtung zu finden, zählen wir die Kapella im Fuhrmann, Aldebaran im Stier, Rigel im Orion, Sirius im Großen Hund, Prokyon im Kleinen Hund und Pollux in den Zwillingen. Es sind Sterne vorwiegend der hellsten, ersten Größenklasse.

Im Sternbild Stier befinden sich die Plejaden, ein offener Sternhaufen (M45), mit bloßem Auge sehr auffallend durch seine Sternansammlung, von denen wir mindestens sechs, bei guten Beobachtungsbedingungen bis zu neun sehen können. Der Stern-

haufen ist etwa 400 Lichtjahre entfernt. Die Plejaden waren der Sage nach die Töchter von Atlas und Pleione. Übersetzt lautet ihr Name „die Segelnden“ – während der Segelsaison, die um 1000 v. Chr. von Mai bis Oktober dauerte, sah man sie zwar auf-, aber nie untergehen. Der Hauptstern Aldebaran im Stier ist nur 75 Lichtjahre entfernt, er gehört nicht zu den Hyaden, die 150 Lichtjahre entfernt stehen. Die Hyaden sind ebenfalls ein offener Sternhaufen, aber weil sie uns so nahe stehen, erscheinen sie uns als nicht so kompakt am Himmel zu stehen wie die Plejaden.

Sieben Sterne von den 32 auf der Himmelscheibe sind aber so angeordnet, dass spontan ausgesagt werden kann, dass sie mit allergrößter Wahrscheinlichkeit das Siebengestirn (die Plejaden) im Sternbild Stier darstellen.

Zweifellos ist es keine echte Anordnung, denn sowohl in der Gegenwart wie auch zu Zeiten der HvN standen die Sterne der Plejaden in anderen Positionen zu einander. Hier ging es dem Künstler offenbar wieder nur um eine Andeutung, nicht um eine konkrete Darstellung.

Offenbar liegt aus der Frühbronzezeit eine Situation vor, in der der Nutzen der Sterne nur punktuell gesehen wurde. Der Himmel als Ganzes ist noch nicht ins Blickfeld gerückt. Das Sternbilderverständnis scheint ganz am Anfang zu stehen.

Die Plejaden spielten in der Vorzeit eine wichtige Rolle bei der Bestimmung der Aussaat- und der Erntezeit. Das wissen wir aus Berichten.

Die Plejaden bei den alten Griechen

Die Plejaden spielten bei den Völkern des alten Europas eine wichtige Rolle für die Bestimmung von Aussaat und Ernte. Dies belegen bereits die ältesten schriftlichen Quellen der griechischen Antike. In der Ilias verspricht der Schmiedegott Hephaistos der Meeresnymphe Thetis, neue Waffen für ihren Sohn Achilleus zu schmieden, der im Trojanischen Krieg kämpft.

Die Erwähnung der Plejaden zeigt klar, dass diese für die Kenntnis des richtigen Zeitpunktes von Aussaat und Ernte in der Antike von zentraler Bedeutung waren. Hesiod (8./7. Jh. v. Chr.) rät in seinem Kompendium „Werke und Tage“:

"Wenn das Gestirn der Plejaden, der Atlantöchter, emporsteigt, dann beginne die Ernte, doch pflüge, wenn sie hinab gehen. Sie sind vierzig Nächte und vierzig Tage beisammen eingehüllt, doch wenn sie wieder im kreisenden Jahre leuchtend erscheinen, dann erst beginne die Sichel zu wetzen."



Die Fotografie lässt Strichspuraufnahmen zu, wenn die Belichtungszeit lang genug ist. Deutlich erkennt man auf dem Markenmotiv die „Sternenuntergänge bzw. –aufgänge“ am Horizont. Sie sind abhängig von der geographischen Breite des Beobachters, dem Horizont und der Nähe des Sterns vom Himmelspol.

Mit dem „Nocturnal“ lasen die portugiesischen Seefahrer die nächtliche Uhrzeit am Sternbild Großer Wagen ab – eine weitere Idee, die Drehung der zirkumpolaren Sterne zu nutzen.



Eine weitere Textstelle mit Hinweis auf die Plejaden:

„Und er machte zuallererst den Schild, den großen und starken, ihn rings kunstvoll arbeitend, und legte darum einen schimmernden Rand, einen dreifachen, blanken und daran ein silbernes Tragband.

Fünf Schichten hatte der Schild selbst, und auf ihm machte er viele Bildwerke mit kundigem Sinn.

Auf ihm schuf er die Erde und auf ihm den Himmel und auf ihm das Meer

Und die Sonne, die unermüdliche, und den vollen Mond,

Und auf ihm die Sterne alle, mit denen der Himmel umkränzt ist:

Die Plejaden und die Hyaden und die Kraft des Orion“

(Homer, 2. Hälfte des 8. Jh. v. Chr., Ilias - 18. Gesang, Verse 478-485)

Aus Litauen, in dem wegen der spät einsetzenden Christianisierung alte mythologische Vorstellungen weitaus länger bekannt sind, heißt es:

„Die Plejaden in der Abendröte, der Ochse vor den Pflug“.²

Von den Arabern aus der Zeit vorm wissenschaftlichen Kontakt, vor dem 8. Jh., mit den Griechen heißt es:

„Wenn der Mond in der dritten Nacht seines Neuerscheinens in Konjunktion mit den Plejaden steht, ist der Winter vergangen“³

² nachzitiert Reichert, Uwe [siehe Literaturverzeichnis].

³

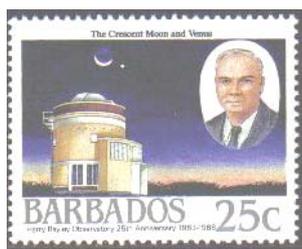
Plejaden - Präzession - Himmelsrichtung

Die Präzession ist die „Taubelbewegung“ der Erdachse in 26.000 Jahren, die dabei einen Kreis am Sternenhimmel beschreibt. Beachtet man dies, dann gingen die Plejaden vor 3600 Jahren zu anderen Zeiten auf und unter, weil die Ausrichtung der Erdachse nicht auf den heutigen Nordpol war, sondern auf eine andere Himmelsgegend.

Die Plejaden standen vor 3600 Jahren (aufgrund der Präzession) im Westen und konnten so von der Mondsichel „besucht“ werden, dann ist auf der Scheibe Westen rechts. Unser heutiges Empfinden erwartet eine „Einnordung“ der Scheibe – aber wo ist auf der Scheibe tatsächlich Norden ? Und wie wurde die Scheibe gehalten ? Über Kopf ? Nach Süden ?

Venus, Wolf und die sieben Geißlein

Eine andere Deutung liefern uns Koneckis/Filling⁴. Sie nutzen die Aussage von Schlosser, dass keine konkreten Sternbilder auf der HvN zu sehen sind und meinen, dass die Goldpunkte Positionen von Venus und Merkur sein können. Sie unterstellen, dass die runde Scheibe im Zentrum der HvN die Sonne, die Sichel der Mond und die sieben Goldpunkte die eben beschriebenen Plejaden sind. Sie verweisen auf die große Bedeutung der Venus in vorgeschichtlicher Zeit und auf die Tatsache, dass die Planetenbahn der Venus, ähnlich tut es auch der Mond, zeitweise durch die Plejaden läuft und sich diese Himmelsobjekte in gewissen Zeitabständen begegnen und auch teilweise bedecken, so dass sich daraus ein kalenderartiges Ereignis herauslesen läßt. Der Mond zieht drei Mal in Folge durch die Plejaden, im Jahr 2044 wird es wieder soweit sein. Aber er kann nicht alle sieben Plejadensterne bedecken, ein Stern bleibt frei. Nach Berechnungen ereigneten sich diese Begegnungen vor 3600 Jahren ebenfalls.



Die Nordgermanen sehen in den Mondflecken den „Wolf“ und in der Venus die „Muttergeiß“. Auf dieser Briefmarke stehen beide dicht zusammen. Die innere Reihe der Goldpunkte auf der HvN könnte zu Venus-Positionen und deren Plejadendurchgang passen.

Die äußere Reihe der Goldpunkte auf der HvN könnte zu Merkur-Positionen passen.



Koneckis/Filling bringen die Plejaden in Verbindung mit dem Märchen der 7-Geißlein. Sie zitieren das Märchen:

⁴ Koneckis/Filling [siehe Literaturverzeichnis].

„Nun ging der Bösewicht zum drittenmal zu der Haustüre, klopfte an und sprach, ´macht mir auf, Kinder, euer liebes Mütterchen ist heimgekommen´... Die Geißerchen ... machten die Türe auf. Wer aber hereinkam, das war der Wolf. Sie erschraaken und wollten sich verstecken ... Aber der Wolf fand sie alle ... eins nach dem anderen schluckte er in seinen Rachen, nur das jüngste ... fand er nicht“

Wohlfahrtsmarken, BRD,
1963, #408-411

„Der Wolf und die sieben Geißlein“ – verbirgt sich hinter dem Märchen eine astronomische Aussage um die Plejaden ?



Mond und oder doch keine Sonne ?

Die großflächigen Objekte der HvN lassen uns spontan an „Sonne“ und die „Mondsichel“ denken. Doch was hat die Sonne an einem Nachthimmel zu suchen ? Beide stellen mit Sicherheit astronomische Objekte dar, sind jedoch nicht zweifelsfrei anzusprechen. Die „Sonne“ kann auch den Vollmond bedeuten, die „Mondsichel“ eine partielle Mond- oder Sonnenfinsternis.

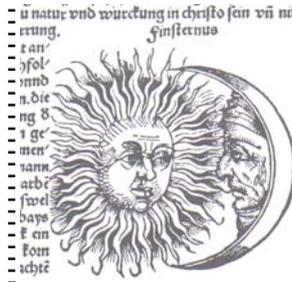
Das gleichzeitige Sehen von Sonne, Mond und Sternen ist, mal von einer Sonnenfinsternis abgesehen, nicht möglich.

Bei einer Sonne wäre die Sichelform des Mondes falsch dargestellt, da ja der Mond nicht selbst leuchtet, sondern von der Sonne angestrahlt wird. – Aber dieses Thema kennen wir Philatelisten, so gehört die falsch beschienene Monddarstellung zu den häufigsten astronomischen Fehlern in Kunst und Kultur. Siehe hierzu auch die Reihe „Fehler bei astronomischen Motiven“⁵.

⁵ Mitteilungsblatt „Astronomie & Philatelie“ Nr. 32, S. 8 und Nr. 33, S. 12.

Beispiele für „falsche“
Mondsicheldarstellungen:

Links unten: Die helle Mondsichelseite muß zur Sonne hin zeigen. Mitte: Der abnehmende Mond (Mondsichel zeigt nach links) kann nur nach Mitternacht gesehen werden – ob das vom Entwerfer so geplant war ?



Links:
Aus der Schedel-
schen Weltchronik,
Nürnberg 1493

Ironisch könnte man formulieren, dass die Menschheit in der Kunst schon immer eine falsche Mondbeleuchtung durch die Sonne bevorzugte, ähnlich dem



Sowohl die Briefmarke „Blumenfeld“, als auch der Ersttagsstempel, 4.6.2004, 4810 Gmunden, wurde von Eva Fuchs gestaltet, eine Repräsentantin der „Wiener Schule des phantastischen Realismus“. Bildliche Darstellung: „Gestirnnacht. Ein Stern vorm oder im Mond oder durchsichtiger Mond ?

Phänomen, dass im Sprachgebrauch die Sonne immer noch „unter- und aufgeht“, obwohl die Ursache ja die Erdumdrehung ist. Vielleicht existiert ein „Gen“, was schuld daran ist, dass in der Menschheitsgeschichte so hartnäckig am falschen Bild des Mondes festgehalten wird. War also der Hersteller der Scheibe ein Künstler und kein „Wissenschaftler“ ? Wirkt diese Falschdarstellung der offenen Sichel zur Sonne hin harmonischer? Kam es überhaupt darauf an, wissenschaftlich exakt zu sein? Auch die Größenverhältnisse der Mondsichel zum Vollmond passen nicht, die Sichel ist größer als die Scheibe, was in der Natur fast gleich groß ist.

Die Himmelscheibe – ein bäuerlicher Mondkalender ?

Zur Zeit geht die Tendenz der Interpretationen (Hauptinterpretation von Schlosser und im Landesmuseum so vorgetragen) dahin, in der Vollkreisscheibe bzw. der Sichel den Mond zu sehen und nicht die Sonne. Die Gründe liegen in der Fragestellung nach dem Nutzen der Scheibe. Diente sie als bäuerlicher Kalender ?

Wie alt ist die Mondsichel ? Schlosser geht von einem ca. 2 Tage alten Mond aus, der die Plejaden berührt (Vorbeizug des Mondes an den Plejaden). Schlosser rekonstruiert eine Untergangssituation: Mondsichel zeigt zunehmenden Mond in Horizontnähe (auf die Horizontbögen wird später noch eingegangen) und der Vollmond in Horizontnähe – Beginn und Ende des Bauernjahres ?

Natürlich ist das ungenau und es gibt in der Natur andere Indizien über Beginn und Ende eines Bauernjahres wie Beobachtung der Vögel oder Aktivitäten der Winterschläfer, – aber die Idee, auf den Vollmond sich zu beziehen gibt es ja bis heute: Ostersonntag ist immer der erste Sonntag nach einem Vollmond.

Das „Ende“/der Rand der Scheibe markiert den Horizont. Wie hoch stehen denn die Himmelsobjekte – wie weit vom Rand entfernt? Wo ist der Himmelsmittelpunkt ? Die Plejaden stehen ziemlich hoch oder doch nicht – gehen sie unter?

Oder stellt die Scheibe einen bestimmten Zeitpunkt dar ? Bei einer Interpretation eines vier Tage alten Mondes am Westhorizont kommt Werner Wosch zur Auffassung:

„...Beurteilt man die Stellung der Plejaden zur Mondsichel, beziehungsweise zum Vollmond, erkennt man, dass die Plejaden den Winkel zwischen Vollmond und Mondsichel in etwa halbieren. Somit wären alle Winkel mit großer Annäherung schätzbar. Die Winkeldistanz von ca. 118° (wahrer Winkel ist 112°) zwischen Sonne und den Plejaden tritt in dieser Epoche nur um die Wintersonnenwende ein. Damit wäre die Scheibe kein Abbild des Himmels im Frühling, sondern eine Abbildung von der längsten Nacht des Jahres. Man könnte daraus schließen, dass die Zeit zwischen der Wintersonnenwende und dem ersten Vollmond eine ganz besondere Bedeutung hatte. Man denke zum Beispiel an das Julfest, das heute noch in den skandinavischen Ländern gefeiert wird.“⁶

Finsternisdarstellung

Aus der Frühgeschichte bis in die Gegenwart hinein finden wir Abbildungen, wo der Mond rechts und die Sonne links zu finden sind. Eindrucksvoll ist das beispielsweise aus dem Buch der Schedelschen Chronik, in Nürnberg erschienen dargestellt (siehe Abbildung weiter vorn). Auch hier zeigt die offene Sichelseite zur Sonne hin und der Mond ist größer als die Sonne. In seinem Artikel weist Roland Gröber⁷ auf die historische Tradition dieser Sichtweise.

Mexiko, Sonnenfinsternis 1991 : So ist es richtig: Der Mond kommt von rechts und der Mond ist zunächst nur partiell als „Sichel“ erkennbar



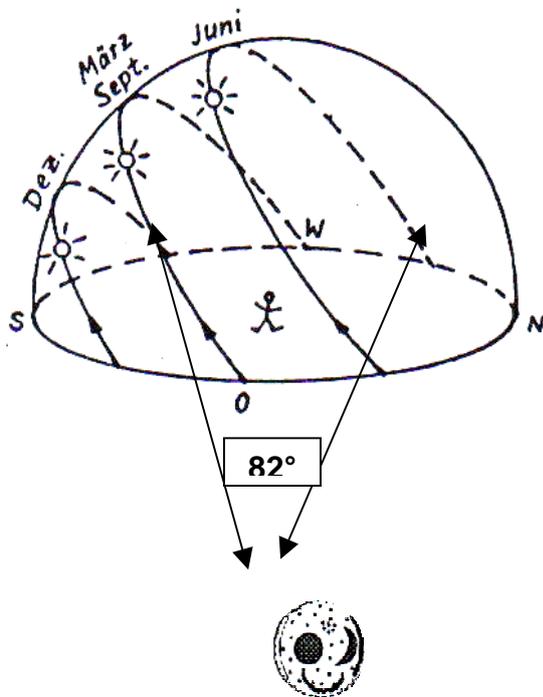
⁶ Werner Wosch, Seite 15-16 [siehe Literaturverzeichnis].

⁷ Roland Gröber, Seite 88-91 [siehe Literaturverzeichnis].

Lebensphase 2 – Horizontbögen

Am rechten Rand der Himmelsscheibe befindet sich ein goldener Randbogen. Gut erkennbar auch, dass auf der gegenüberliegenden Seite der Scheibe ein ebensolcher sich befunden haben muss. Die also zwei seitlichen goldenen Randbögen, von denen nur einer erhalten ist, können als östliche und westliche Horizontbögen aufgefasst werden, die den Lauf der Sonnenauf- und Sonnenuntergangspunkte im Jahreslauf darstellen. Deren Winkel von etwa 82° entspricht dem Sonnenlauf für die frühe Bronzezeit auf der geographischen Breite Sachsen-Anhalts.

Eindrucksvolle Unterschiede zwischen Sommer und Winter:



Man denke sich eine Plastikkuppel über dem Standort des Betrachters und er könnte die jeweilige momentane Position der Sonne markieren. Die tägliche Sonnenbahn bildet sich überraschend präzise ab.

In der links nebenstehenden Abbildung ist die Himmelsscheibe so gedreht, dass zum Sonnenuntergang in Richtung Westen gepeilt werden kann. Vielleicht wurde auch mit dem fehlenden Horizontbogen in Richtung Westen geblickt. Der linke Verbindungspfeil zwischen der Scheibe und dem Sonnenlauf im Dezember deutet die Wintersonnenwende an. Der rechte Verbindungspfeil zwischen der Scheibe und dem Sonnenlauf im Juni deutet die Sommersonnenwende an.

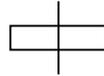
Je nördlicher ein Betrachter auf der Erdhalbkugel steht, desto größer wird der Winkel. Statt der 82° sind es am Nordpol 360° . Am Äquator sind es $23,7^\circ$.



Andere Völker entwickelten solche Tatbestände und Erkenntnisse kulturgeschichtlich weiter. Man denke da an Mexiko, wo in Chichen Itza die Pyramide des Kukulcan architektonisch so gestaltet wurde, dass an den Tag-und-Nacht-Gleichen die eine Pyramidenwand schattenlos blieb und durch die Pyramidenkanten ein Schlangen ähnliches Bild sich am Treppenaufgang einstellte.

Foto links: Klaus Meissen

Oder China, das sogenannte Land der Mitte:

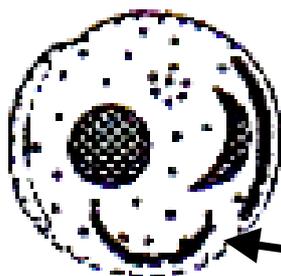


Das Schriftsymbol entwickelte sich aus dem Verständnis der Horizontbögen .

Warum nun Lebensphase 2 der Scheibe ? Die Antwort darauf ergibt sich aus der Tatsache, dass der eine Horizontbogen einen Goldpunkt überdeckt. Der Zustand kann also nicht Original mehr sein, sondern die Bedeutung der Scheibe änderte sich durch das Anbringen der Horizontbögen.

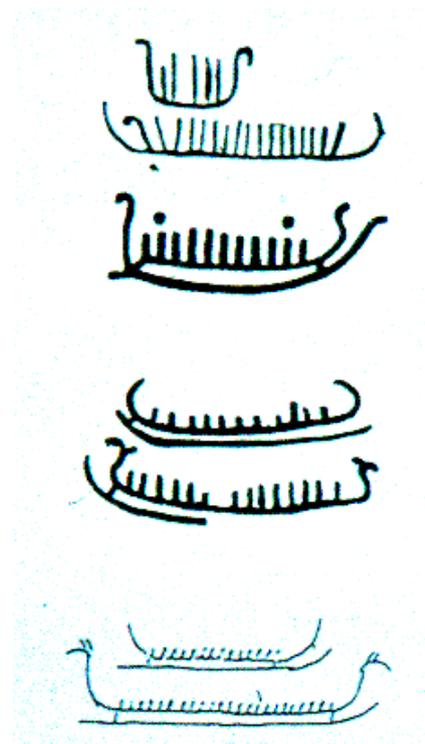
Lebensphase 3 – Das Schiff

Da die Goldpunkte sehr nah am Objekt stehen, erweckt „das Schiff“ den Eindruck, als wenn es erst nachträglich zwischen die Goldpunkte eingefügt worden ist. Die Goldpunkte stehen sehr nah am Objekt, was schon von der Ästhetik her wie gequetscht aussieht. Das Blech des Schiffs ist stärker gekrümmt, 2 Rillen, Ränder mit Fiederungen = Ruder oder Besatzung. Erstes klares mythisches Element am Nachthimmel.



Eine Sonnenbarke

Das gefiederte sichelförmige Element kann als mythische Sonnenbarke, die zwischen Sonnenaufgang und -untergang hin- und herfährt, gesehen werden. Das Motiv des Schiffes wurde im Laufe der späten Bronzezeit zu einem zentralen religiösen Bildthema.



Lebensphase 4 – Durchlochung

Die Scheibe war vielleicht 400 Jahre in Gebrauch, ca. 100 Jahre wirklich so in der Art und Weise wie sie heute aussieht einschließlich der Randdurchlochung. Dennoch wurde keine Aufhänger oder eine Art Träger der Scheibe gefunden. Die Löcher am Rande der Scheibe könnten darauf hindeuten, dass die Scheibe verschieden genutzt wurde. Wurde sie in der Hand getragen ? Hoch gehalten ? Oder auf einen Stab



gesteckt bzw. aufgehängt ? Genau weiß es keiner, es bleiben nur Vermutungen. Wosch macht folgenden Vorschlag⁸ (siehe linkes Bild).

Lebensphase 5 – Begräbnis der Scheibe

Archäologen ist bekannt, dass in der Bronzezeit durch bewusste Zerstörung eines Kultgegenstandes deren Mythos getroffen und vernichtet werden soll. Haben wir es bei den fehlenden Goldstückchen mit ähnlichen Vorgängen zu tun ? Man ist sich sicher, dass bei der Niederlegung der eine Horizontbogen schon fehlte, da man ihn bei den Ausgrabungen nicht fand.

Die Scheibe wurde wie ein Fürst beerdigt. Vergleich mit dem Fürstengrab von Leubingen

Leubingen	Nebra
Fürstengrab mit 2 Bestattungen: Erwachsener und ein 10jähriges Kind	Hort als Fortsetzung der Tradition der Fürstengräber
Leichnam	Himmelsscheibe
30 km von Nebra entfernt	
300 Jahre älter als die Himmelsscheibe	
Übersausstattung mit Waffen, da aber zwei Tote, ist die Aufteilung nicht gesichert	Übersausstattung mit Waffen:
3 Dolche, 1 Stabdolch (damals kannte man noch keine Schwerter)	2 Schwerter
2 Beile	2 Beile
3 Meißel	1 Meißel

Lebensphase 6 – Fund und Restaurierung

Die Scheibe sah bei ihrem Fund etwas anders aus. als sie in der Ausstellung zu sehen war und auf dem Stempel zu sehen ist. Der goldenen „Sonnenscheibe“ fehlte eine Ecke und ein „Stern“ (Goldpunkt) fehlte. Beides wurde ersetzt. Den fehlenden Horizontbogen ersetzte man nicht und beließ es so wie es war.

Literatur

Gröber, Roland: Zur Stellung von „Sonne“ und „Mond“ auf der Himmelsscheibe von Nebra, in MegaLithos 3/2004, Seite 88-91

⁸ Werner Wosch, Seite 15-16 [siehe Literaturverzeichnis].

Kippenhahn: in *Astronomie HEUTE*, März/April 2003, Seite 68-69

Koneckis, Ralf / Filling, Holger: Die Goldpunkte auf der Himmelscheibe von Nebra (Sternscheibe von Sangerhausen), Sonderdruck aus: *Arbeitskreis Geschichte Geophysik und Kosmische Physik*, Band VI, Heft 2 (2005), ISSN: 1615-2628

Reichert, Uwe: Der geschmiedete Himmel, in *SPEKTRUM DER WISSENSCHAFT*, November 2004.

Schlosser, Wolfhard: Die Himmelscheibe von Nebra, in *ASTRONOMIE + RAUMFAHRT* 40 (2003) 3, S. 23-26.

Wosch, Werner: Die Himmelscheibe von Nebra, in *VdS-Journal*, Zeitschrift der Vereinigung der Sternfreunde e.V., Nr. 16 (1/2005)

Fehler beim Werbestempeleinsatz

Vom 15. Oktober 2004 bis 22. Mai 2005 fand eine erfolgreiche archäologische Ausstellung im Landesmuseum in Halle statt. Für sie war vom 1.10.2004 bis 31.3.2005 mit einem Werbestempel in vier Briefzentren Berlin-Zentrum, Berlin-Schönefeld, Hannover und Halle erworben worden (BZ 10, 12, 30 und 06). Aufgrund des großen Erfolges wurde die Ausstellung bis 22. Mai 2005 verlängert. Eine Weiterverwendung des Stempels im Verlängerungszeitraum der Ausstellung fand ich aber nirgends gemeldet.



Dieser Stempel vom 6.7.05 aus meiner Tagespost brachte den Stein ins Rollen...

Obwohl nun mehrere Wochen seit Schließung der Ausstellung vergangen waren, fiel mir in

www.michel.de

meiner Tagespost ein Briefumschlag mit dem Werbestempel der Himmelscheibe auf. – Wie? Die Ausstellung ist doch schon längst geschlossen!

Und dann hielt ich den Brief mit dem Datum 6. Juli 2005 in der Hand! – Das machte doch überhaupt keinen Sinn, für eine längst geschlossene Ausstellung zu werben? Diese Frage ließ mich nicht locker, zumal ich wusste, daß das Herz der Ausstellung, die Himmelscheibe, längst in Dänemark sein musste. Die Ausstellung „Himmelskiven og Solvognen“ im Nationalmuseum Kopenhagen war für den 1. Juli bis 23. Oktober 2005 geplant, hatte also bereits begonnen. Der Stempel warb demnach für eine Ausstellung in Deutschland, die längst in Dänemark stattfand!

Ich setzte mich mit dem Briefzentrum in Berlin schriftlich in Verbindung und fragte, wie lange der Stempel noch verwendet wird. – Einige Tage vergingen, dann meldete sich bei mir am Telefon eine Frauenstimme vom Briefzentrum. Man habe meinen Brief erhalten und nachgeforscht. Der Werbestempel sei irrtümlich so lange benutzt worden. Sie bäten um Entschuldigung. Der Stempel werde sofort entfernt. – Dieses Telefonat fand am 28. Juli 2005 statt.

Der 28. Juli muss demnach als der „inoffizielle“ letzte Verwendungstag im Briefzentrum Berlin-Zentrum angesehen werden, 119 Tage nach dem offiziellen letzten Verwendungstag und 67 Tage nach Schließung der Ausstellung in Halle.

Eckehard Schmidt
Arge Astronomie & Philatelie

MIR 6/2006

Kontakt: Eckehard Schmidt, Brunhildstraße 1a, 90461 Nürnberg

Tel. 0171-5482230, eMail: info@wissenschaftsreisen.de

www.wissenschafts-reisen.de/philatelie.html Dieser Aufsatz erschien erstmals in der Vereinszeitschrift „Astronomie & Philatelie“, Nr. 110 und 111.